

chen nur in einer Restauration abgelegt, um vor Nacht weiter zu wandern. Da traf ich auf einen alten Bekannten, der jetzt auf die Universität zu Berlin übersiedeln wollte und uns vorschlug, zusammen zu fahren. Ja, sehr schön, aber woher Geld nehmen. Schulz wußte Rath. Ein ihm bekannter Kutscher übernahm es, uns nach Berlin zu bringen und uns unterwegs zu verpflegen. Unser Gepäck nahm er als Pfand. Nun war nichts Eiligeres zu thun, als den kleinen Rest in der Börse an den Mann zu bringen. Am folgenden Tage ging's fort. In Wittenberg wurde übernachtet, sehr anständig gelebt. Der Kellner brachte am andern Morgen eine lange Rechnung. „Gehen Sie zum Kutscher, der wird bezahlen“ und so geschah es. Der Kutscher aber wurde in Berlin fürstlich belohnt. Das waren die Herbstferien 1826.

Im nächsten Jahre sollte eine viel größere und schönere Reise folgen: durch Sachsen, Baiern, in die Schweiz, Ober-Italien, Tirol, Salzburg, Salzkammergut, Oestereich, Mähren, zurück nach Schlesien. Ich hatte eifrig Italienisch getrieben; für die Schweiz hatte ich mich in Ebel's Anleitung vorbereitet, und zwar hatte ich das Exemplar dieses Buch's, welches der Geograph Carl Ritter benutzt und mit seinen Randbemerkungen versehen hatte. Mein Freund, der blinde Professor Müller (Schottmüller, Geschichtslehrer) machte mit mir den Reiseplan. Auf seinen Landkarten waren die Städte mit aufgeklebten größeren und kleineren Korkstöpselchen bezeichnet. Darnach orientirte er sich schnell und gut. Er hatte noch sehend die Schweiz bereist und dort, soviel ich mich erinnere, sein Augenlicht verloren. Ich war zur Reise gut vorbereitet, und meine beiden Reisegefährten, mein Bruder Carl und Carl Gentsch acceptirten meinen Reiseplan. Wir durcheilten Leipzig, und was dahinter liegt. Schloß Berneck im Fichtelgebirge, Baireuth, seine Eremitage hielten uns fest. Am letzten Ort sagte man uns: Zur preußischen Zeit sei 10 mal Tag gewesen gegen die jetzige Nacht. — In der Regel leuchtet dem Menschen die Vergangenheit hell vor der Gegenwart, aber nicht immer 10 mal so hell. — Der Dom von Regensburg gehörte zu den ersten wirklich schönen Kirchen, die ich sah. Denn das große reiche Berlin hat keine; der Norden Deutschlands ist überhaupt arm an schönen Kirchen. Ich glaube, das liegt eben so am Baumaterial, dem Backsteine, mit dem sich keine schlanke hohe Säule bauen läßt, als an dem Nordländer selbst, bei dem der Verstand die Phantasie und die Prosa die Poesie überwiegt. Erst wenn man aus der großen norddeutschen Ebene an die Gebirge herantritt, die ihr schönes Steinmaterial liefern, kommen erhabene Kirchen von kühnem, graziösem Bau mit großen Dimensionen in Höhe, Länge und Breite zum Vorscheine, der Magdeburger Dom, die Peterskirche in Görlitz, der Erfurter Dom, vor Allem der Cölner Dom. Aber je weiter südlich man kommt, je zahlreicher sind sie, und dies sind auch die Gegenden, wo der nüchterne Protestantismus nicht über den Auge und Ohr einnehmenden katholischen Gottesdienst Herr werden konnte. Die Donau, den schönen deutschen Strom, der deutsche Cultur in fremde Länder zu tragen bestimmt ist, begrüßten wir freudig. Weckt doch leicht jeder große Strom den Gedanken an seinen Ursprung und seinen Ausgang und so das Bild seiner Größe, das Bild des mannigfachen und verschiedenartigen